



Deutsche
Hochschule der Polizei

Jugendkriminalität und Jugendgewalt

Aktuelle Befunde und
Perspektiven für die Prävention

Thomas Görgen
Anabel Taefi
Benjamin Kraus



YouPrev



Co-financed by the European Commission within the Daphne III programme by DG Justice, Freedom and Security and coordinated by German Police University (DHPol).



This project has been funded with support from the European Commission. This publication reflects the views only of the authors; the European Commission cannot be held responsible for either its content or for any use which might be made of the information contained therein.

Jugendkriminalität und Jugendgewalt

Aktuelle Befunde und
Perspektiven für die Prävention

Thomas Görgen, Anabel Taefi & Benjamin Kraus

Inhalt

Was ist das Ziel dieser Broschüre?	3
Worauf basieren die Materialien?.....	3
Was ist die YouPrev-Studie?	3
1 Normalität von Jugenddelinquenz.....	4
2 Jugenddelinquenz und moderne Kommunikationstechnologien	5
3 Expertensichtweisen: Trends der Jugendkriminalität bis 2025.....	6
4 Risikofaktoren für abweichendes Verhalten im Jugendalter	7
5 Mehrfachgewalttäter und ihr Anteil am Deliktsaufkommen	9
6 Prävention aus der Perspektive von Jugendlichen	10
7 Prävention aus der Perspektive von Experten.....	11
Datenbanken und Literatur	13
Mehr zur YouPrev-Studie.....	15

Was ist das Ziel dieser Broschüre?

In dieser Handreichung werden aktuelle Informationen zu delinquentem Verhalten junger Menschen und zu Perspektiven der Prävention bereitgestellt. Die Materialien richten sich an politische Entscheidungsträger und an alle Berufsfelder mit Bezug zu Jugenddelinquenz und Prävention.

Worauf basieren die Materialien?

Die Materialien greifen Forschungsergebnisse zu Jugendkriminalität und Jugendgewalt und zur Prävention von Jugenddelinquenz auf. Sie resultieren vor allem aus einer internationalen Studie, die im Rahmen des DAPHNE-III-Programms der Europäischen Kommission gefördert wurde. Die Studie trägt den Titel „Youth deviance and youth violence: A European multi-agency perspective on best practices in prevention and control“ (YouPrev). An der Umsetzung waren Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Belgien, Deutschland, Portugal, Slowenien, Spanien und Ungarn beteiligt.

Was ist die YouPrev-Studie?

YouPrev ist eine von der Europäischen Kommission geförderte Studie, die in den Jahren 2011 und 2012 in sechs europäischen Ländern durchgeführt wurde. Untersucht wurden u. a. Erfahrungen junger Menschen mit Kriminalität, Gewalt und abweichendem Verhalten, Bedingungsfaktoren der unterschiedlichen Belastung Jugendlicher mit Delinquenz, ihre Erfahrungen mit und Wahrnehmung von Präventionsmaßnahmen und -ansätzen sowie die im Bereich der Jugendkriminalität in den kommenden Jahren zu erwartenden Trends und die damit für das Feld der Prävention von Jugendkriminalität und Jugendgewalt verknüpften Herausforderungen. Im Rahmen der YouPrev-Studie wurden einerseits Jugendliche befragt (rund 2000 Schülerinnen und Schüler pro Land); darüber hinaus wurden durch Befragungen, Interviews und Workshops Expertenwissen und Expertensichtweisen für die Studie nutzbar gemacht.

1 Normalität von Jugenddelinquenz

Es ist (statistisch) normal, dass Jugendliche abweichendes Verhalten zeigen.

Zu den gesicherten Befunden der Delinquenzforschung gehört es, dass ein großer Teil der Jugendlichen irgendwann delinquentes Verhalten zeigt – sei es in Form von Ladendiebstählen, von Gewalthandlungen unter Gleichaltrigen oder auch als Konsum von Suchtmitteln. Zur Identitätsentwicklung im Jugendalter gehören auch das Experimentieren mit Rollen und Normen und das Austesten von Grenzen. Die Mehrzahl der von Jugendlichen begangenen Delikte ist eher leichter Natur. Dies stützen auch die Befunde der YouPrev-Studie, bei der in Deutschland 2.186 Schülerinnen und Schüler der 8.–10. Klassen befragt wurden:

- 27.3 % der befragten Jungen und 17.4 % der Mädchen haben in den letzten 12 Monaten mindestens ein Eigentums- oder Gewaltdelikt begangen. Es dominieren leichtere oder – jugendtypisch – in der Gruppe begangene Delikte (Ladendiebstahl, Fahrraddiebstahl bei den Eigentums-, Gruppenschlägereien bei den Gewaltdelikten).
- 28.0 % der Jungen und 16.5 % der Mädchen haben bereits Rauschmittel (außer Alkohol) konsumiert. Überwiegend bleibt es beim ein- oder zweimaligen „Probieren“.

Das bloße Vorkommen von Delinquenz bei Jugendlichen ist noch kein Indikator für unmittelbaren Handlungsbedarf oder gar dafür, dass Jugendliche bereits „auf die schiefe Bahn geraten sind“. Für einen effektiven Ressourceneinsatz und das Vermeiden von stigmatisierenden Überreaktionen ist es wichtig, die Einbettung von Delinquenz in die Lebensphase Jugend zu erkennen. Der Interventionsbedarf steigt, wenn – gerade bei Gewaltdelikten – Betroffene körperlich oder psychisch gravierend beeinträchtigt werden, wenn sich Taten häufen oder an Schwere zunehmen, wenn Jugendliche – etwa durch Suchtmittelkonsum – ihre Gesundheit gefährden oder schädigen.

2 Jugenddelinquenz und moderne Kommunikationstechnologien

Inbesondere digitale Urheberrechtsverletzungen sind unter Jugendlichen weit verbreitet und werden häufig als sozial akzeptiert und akzeptabel betrachtet.

Ein hoher Verbreitungsgrad delinquenter Verhaltensweisen im Jugendalter ist im Bereich der nicht legalen Nutzung des Internets feststellbar. Hier hat die technische Entwicklung Lebens- und Kommunikationsformen, Konsummuster und auch Tatgelegenheiten in geradezu atemberaubendem Tempo verändert. In der YouPrev-Schülerbefragung wird deutlich:

- Für die vergangenen zwölf Monate geben 47.3 % der Jungen und 33.2 % der Mädchen an, Dateien illegal heruntergeladen zu haben. Knapp 22 % aller Befragten haben in diesem Zeitraum illegal Daten heruntergeladen, ohne ansonsten auch nur eine einzige weitere Delinquenzform zu berichten.

Aus YouPrev und aus anderen Studien wird deutlich:

- Die Tatgelegenheiten sind vielfältig, die soziale Kontrolle gering. Es handelt sich um Delikte, die auch von Jugendlichen begangen werden, die kaum jemals in Erwägung ziehen würden, im Laden eine CD oder DVD zu entwenden.
- Wissen um entsprechende Regeln und Verbote kann bei Jugendlichen durchaus vorhanden sein, ohne dass beim Verstoß dagegen echtes Unrechtsbewusstsein entstünde. Studien zeigen, dass hier der Einfluss von Peers und das Vorbild der Eltern stark sind.
- Vielfach sind gerade für Jugendliche die Grenzen zwischen legaler und nicht legaler Nutzung schwer erkennbar.
- Straf- wie zivilrechtlich wird nur ein verschwindender Teil digitaler Urheberrechtsverletzungen bearbeitet. Sollte sich dies ändern, würde die Funktionsfähigkeit der Gerichtsbarkeit einem harten Belastungstest unterzogen.
- Es handelt sich um einen Bereich, in dem in besonderer Weise Augenmaß bei der Reaktion auf jugendliche Delinquenz gefragt ist. Illegales Downloaden ist so weit verbreitet, dass ihm im Normalfall keine Indikatorwirkung für eine ausgeprägte „Delinquenzneigung“ zukommt. Zugleich haben natürlich Urheberrechtsbesitzer legitime Ansprüche. Zur Prävention in diesem Bereich gehören technische Sicherungen gegenüber unautorisierten Zugriffen,

Medienpädagogik im schulischen Kontext und im Elternhaus ebenso wie Aufklärungsarbeit über die Folgen von Urheberrechtsverletzungen, durch die das Unrechtsbewusstsein in der Bevölkerung erhöht werden könnte.

3 Expertensichtweisen: Trends der Jugendkriminalität bis 2025

Experten sehen zu erwartende Veränderungen der Jugendkriminalität vor allem vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, technologischer Veränderungen sowie von Tendenzen sozialer Spaltung und Exklusion.

Im Rahmen der YouPrev-Studie wurden Experten aus unterschiedlichen Praxis- und Wissenschaftsfeldern zu wahrscheinlichen Entwicklungen der Jugendkriminalität im Zeitraum bis 2025 befragt. Dabei wurde Folgendes deutlich:

1. Jugendkriminalität wird aus Sicht von Experten auch in Zukunft jene Merkmale aufweisen, die sie als soziales Massenphänomen heute kennzeichnen: Sie ist weit verbreitet, überwiegend von geringer Schwere und in den meisten Fällen vorübergehender Natur. Bei einer kleinen Gruppe von Jugendlichen wird es zu einer Verfestigung im Sinne einer kriminellen Karriere kommen. Diese kleine Gruppe begeht einen großen Teil aller Straftaten.
2. Zugleich werden große gesellschaftliche Entwicklungslinien auch der Jugendkriminalität ihren Stempel aufdrücken. Dazu gehört die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung (demografischer Wandel), der technologische Wandel, schließlich auch gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die vor dem Hintergrund wachsender wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit kriminalitätsfördernd wirken können.
3. In Deutschland (wie in anderen Ländern) wird die Gruppe der Jugendlichen künftig kleiner werden. So wird die Zahl der 14–17-Jährigen Schätzungen des Statistischen Bundesamtes zufolge von 3.3 Mio. im Jahr 2009 bereits 2020 auf 2.8 Mio. gesunken sein. Es kommt zu tiefgreifenden Veränderung der Altersstruktur: die Bevölkerung schrumpft insgesamt, der Anteil der Hochaltrigen ab 80 Jahren nimmt zu, der der Kinder und Jugendlichen ab. Die Konzentration von abweichendem Verhalten im Jugend- und teilweise im jungen Erwachsenenalter gehört zu den am besten belegten, über historische Epochen und geografische Räume hinweg stabilen Forschungsbefunden. Die Zahl polizeilich

registrierter jugendlicher Tatverdächtiger dürfte daher künftig deutlich abnehmen.

4. Die befragten Experten gehen zudem davon aus, dass der technologische Wandel, insbesondere die weiter voranschreitende Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie, das Erscheinungsbild von Jugendkriminalität weiter verändern wird. Bereits jetzt haben sich Tatbegehungsweisen herausgebildet, die erst durch das Vorhandensein und die weite Verbreitung und intensive Nutzung elektronischer Medien unter Jugendlichen überhaupt möglich wurden. Exemplarisch sei das Cyberbullying erwähnt. Solche elektronisch gestützten Modi operandi ergänzen und verdrängen teilweise tradierte Begehungsweisen.
5. Schließlich heben die Experten die Bedeutung sozialer Wandlungsprozesse hervor. Sie weisen auf eine zunehmende Tendenz zu sozialer Ungleichheit und gesellschaftlicher Polarisierung insbesondere in großstädtischen Milieus und auf Verknüpfungen von Verteilungsfragen und Migrationsgeschichte hin. In Folge wachsender sozialer Ungleichheit könnte die Zahl jener Jugendlichen ansteigen, die unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen aufwachsen. Es bestehe insbesondere in Großstädten die Gefahr wachsender sozialräumlicher und ethnischer Segregation. In marginalisierten Milieus kann der Anteil von Jugendlichen mit einer Tendenz zu schwerer und auch biographisch verfestigter Delinquenz wachsen.

4 Risikofaktoren für abweichendes Verhalten im Jugendalter

Risikofaktoren für Jugenddelinquenz liegen sowohl in der Person des Jugendlichen als auch in seinem sozialen Umfeld (Familie, Schule, Freundeskreis, Nachbarschaft). Prädiktoren für Eigentumsdelinquenz im Jugendalter unterscheiden sich zum Teil von jenen für Gewaltdelikte.

Während Jugenddelinquenz insgesamt weit verbreitet ist, lassen sich zugleich beträchtliche Unterschiede in Art und Ausmaß normabweichenden Verhaltens feststellen. Die YouPrev-Schülerbefragung liefert aktuelle Befunde zu Faktoren, die auf ein erhöhtes Risiko hinweisen:

- *Jungen* sind mit Blick auf Gewaltdelikte stärker delinquenzbelastet als Mädchen; im Bereich der Eigentumsdelinquenz, vor allem beim Ladendiebstahl, sind die Geschlechterunterschiede schwächer.
- *Starker Alkoholkonsum* und *Erfahrungen mit illegalen Suchtmitteln* sind Prädiktoren stärkerer Belastung bei Gewalt- und Eigentumsdelinquenz.
- Große Bedeutung haben die *Gleichaltrigen*: wer in seinem Umfeld Freunde hat, die Straftaten begehen, weist ein erhöhtes Delinquenzrisiko auf.
- Das Risiko, dass Jugendliche Gewaltdelikte begehen, ist erhöht, wenn sie *gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen* zustimmen. Dabei handelt es sich um Normvorstellungen, die sich mit Aussagen wie "Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf er sie schlagen" oder "Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling" messen lassen.
- Jugendliche mit einem geringen Maß an *Selbstkontrolle* haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, Gewaltdelikte zu begehen.
- Für jugendliche Eigentumsdelinquenz spielt die Beaufsichtigung durch die Eltern (*elterliche Supervision*) eine wesentliche Rolle. Ist sie schwach ausgeprägt, wissen die Eltern häufig nicht über die Aktivitäten, Aufenthaltsorte und Kontakte ihres Kindes Bescheid, so ist das Risiko erhöht. Außerdem wurde festgestellt, dass *Moral und Normakzeptanz* in Verbindung mit Eigentumsdelinquenz stehen. Je weniger eindeutig unterschiedliche Formen delinquenter Handlungen als falsch beurteilt werden, desto höher ist das Risiko, dass Jugendliche Eigentumsdelikte begehen.

Solche Erkenntnisse zu Risikofaktoren geben Hinweise darauf, welche Jugendlichen besonders gefährdet sind. Diese Erkenntnisse können für die Planung von präventiven Maßnahmen genutzt werden.

5 Mehrfachgewalttäter und ihr Anteil am Deliktsaufkommen

Eine kleine Gruppe von Jugendlichen zeigt wiederholt auftretendes gewalttätiges Verhalten. Auf diese Gruppe geht der überwiegende Teil aller Gewaltdelikte zurück.

Die Normalität, Episodenhaftigkeit und überwiegende Bagatellhaftigkeit von Jugenddelinquenz hat eine Kehrseite: Eine kleine Gruppe von Jugendlichen begeht einen großen Teil aller insgesamt verübten Taten, und diese Konzentration zeigt sich besonders bei schweren Delikten.

Bei der Analyse der Daten der YouPrev-Schülerbefragung wurden diejenigen Jugendlichen als *Mehrfachgewalttäter* identifiziert, die für den Zeitraum der letzten 12 Monate mindestens fünf eigene Gewaltdelikte berichtet hatten. Dies trifft auf 2.8 % aller Befragten (4.0 % der Jungen, 1.5 % der Mädchen) zu. Auf diese kleine Gruppe entfallen 69 % aller berichteten Delikte (Sachbeschädigungen, Eigentumsdelikte, Gewaltdelikte und Handel mit Betäubungsmitteln) und sogar 95 % aller berichteten Gewalttaten (Teilnahme an Gruppenschlägereien, Körperverletzungen, Raub oder räuberische Erpressung oder Gewalt bzw. Gewaltandrohung gegen Minderheiten).

Welche Merkmale kennzeichnen die Mehrfachgewalttäter? Sie sind zu 75 % männlich. Der Anteil von Hauptschülern ist mit 58 % hoch. Sie leben zu einem höheren Anteil als andere Jugendliche nicht mit ihrer leiblichen Mutter bzw. ihrem leiblichen Vater in einem Haushalt; die berufliche Situation des Vaters ist häufiger schlecht oder instabil. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und besonders der Anteil derjenigen, bei denen im Haushalt nicht Deutsch gesprochen wird, ist erhöht. Mehrfachgewalttäter weisen einen stärkeren (legalen wie illegalen) Suchtmittelkonsum auf. Rund drei Viertel beschreiben auch Personen aus ihrem Freundeskreis als gewalttätig. Unter den Mehrfachgewalttätern ist der Anteil derjenigen, die selbst Opfer von Gewalttaten wurden, mit 23.7 % erheblich höher als bei den Nicht-Tätern (3.4 %). Mehrfachgewalttäter haben eine schwächer ausgeprägte Selbstkontrolle und eine geringere Identifikation mit gesellschaftlichen Normen; dafür halten sie männliche Gewalt in stärkerem Maße für legitim. Sie leben in Familien mit einem geringen Grad an elterlicher Beaufsichtigung und in stärker sozial desorganisierten Nachbarschaften.

Die kleine Gruppe der Mehrfachgewalttäter unterscheidet sich in einer Vielzahl von Merkmalen deutlich von der Mehrheit der Gleichaltrigen. Sie ist in starkem Maße kriminogenen Faktoren in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft ausgesetzt.

6 Prävention aus der Perspektive von Jugendlichen

Jugendliche bewerten Eltern und Freunde als die wichtigsten präventiven Akteure. Im Vergleich mit anderen Handlungsansätzen schreiben sie Strafen die geringste Bedeutung zu und bewerten personenzentrierte kommunikative Ansätze sowie Maßnahmen zur Verbesserung von Bildungs- und Arbeitsmarktperspektiven positiv.

Jugendliche schreiben vor allem ihren *Eltern* und ihren *Freunden/Peers* Bedeutung zu, wenn es darum geht, junge Menschen von Delinquenz abzuhalten. Dies stimmt mit Forschungsbefunden sehr gut überein: Eltern sind bedeutsam, weil sie Werte und Normen vermitteln und das Verhalten ihrer Kinder beobachten. Eine positive Beziehung zu und sichere Bindung an die Eltern wirkt präventiv. Im Jugendalter gewinnen Peers auch als Quelle moralischer Wertungen gegenüber den Eltern an Bedeutung. Jugendliche suchen sich Peers, die ihnen ähnlich sind, und werden durch die Peergruppe sozialisiert. Der *Polizei* wird von den befragten Jugendlichen mehr Bedeutung beigemessen als Lehrern, Sozialarbeitern oder etwa Trainern in Sportvereinen. Gerade delinquenz erfahrene Jugendliche schreiben Gleichaltrigen eine Schlüsselstellung für das Verhindern von Jugenddelinquenz zu. Gerade sie sehen eine mögliche präventive Rolle von Lehrerinnen und Lehrern skeptisch.

Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin, wie wichtig es ist, Eltern und Peers in präventive Maßnahmen einzubinden. Manche Präventionsprogramme sind bereits als Eltern-Kind-Maßnahmen konzipiert und zielen auf die Optimierung von Erziehungskompetenzen, die Eltern-Kind-Beziehung und auf kindliche Problem-löse- und Konfliktbewältigungsfertigkeiten ab. Es erscheint sinnvoll, bei an Jugendliche gerichteten Maßnahmen stets die mögliche Rolle der Eltern zu reflektieren. Entsprechendes gilt für die Einbindung von Peers. Jugendliche orientieren sich in starkem Maße an Gruppen, werden durch Gleichaltrige geprägt und „mitsoziali-

siert“. Gewalt- und Delinquenzprävention sollte über den einzelnen „Problemjugendlichen“ hinaus auch die Peergroup in den Blick nehmen.

Im Rahmen der YouPrev-Studie wurden die Jugendlichen auch zu der von ihnen wahrgenommenen Wirksamkeit von Maßnahmen zur Kontrolle abweichenden Verhaltens befragt. Es zeigt sich, dass sie dem Einsatz strafender Sanktionen nicht gänzlich ablehnend gegenüberstehen. Sie setzen aber andere Prioritäten: deutliche Zustimmung erfahren Handlungsansätze, welche die Partizipationsmöglichkeiten in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildungswesen und Freizeit verbessern, den delinquenten Jugendlichen mit seinen Sorgen und Problemen als Person ernst nehmen und das Gespräch mit ihm suchen. Solche Befunde geben Hinweise darauf, in welchen Bereichen Jugendliche für Prävention ansprechbar sind, wo Maßnahmen bei den Zielgruppen auf Akzeptanz stoßen. Diese Perspektiven und Schwerpunktsetzungen können bei der Planung und Ausgestaltung von Präventionsmaßnahmen in den Blick genommen werden.

7 Prävention aus der Perspektive von Experten

Experten heben Qualitätsmerkmale und Problemfelder der Kriminalprävention im Jugendbereich hervor. Wesentlich sind die institutionenübergreifende Kooperation, die Ausrichtung von Prävention an lokalen Problemlagen, die Orientierung an Schutz- und Risikofaktoren und der Fokus auf früh einsetzende Hilfen. Optimierungsbedarf wird hinsichtlich der systematischen Ausrichtung von Prävention, ihrer Finanzierung und Qualitätssicherung durch Evaluation gesehen.

Jenseits einzelner Programme und Maßnahmen lassen sich aus Expertensicht Qualitätsmerkmale von Prävention im Jugendbereich beschreiben:

- Erfolgreiche Kriminal- und Gewaltprävention bedarf der Zusammenarbeit über Institutionen und Berufsgruppen hinweg. Neben der Polizei sind hier u. a. die Bereiche Jugendhilfe/Jugendsozialarbeit, Justiz und Schule angesprochen. Kriminalprävention ist – so Wiebke Steffen in ihrem Gutachten zum 17. Deutschen Präventionstag – „auf Integration und Partizipation nicht nur angewiesen“, sondern schafft diese auch (S. 75).

- Umfassende Präventionskonzepte schließen auch Maßnahmen ein, die im Entwicklungsverlauf von Kindern und Jugendlichen früh ansetzen. Dabei muss es sich keineswegs um Maßnahmen der universellen Prävention handeln; sie können vielmehr gezielt auf Personen und Konstellationen ausgerichtet werden, bei denen das Risiko problematischer Entwicklungen erhöht ist oder problematisches Verhalten bereits eingetreten ist.
- Erfolgreiche Prävention ist darauf ausgerichtet, Risikofaktoren für Kriminalität und Gewalt zu mindern, Kompetenzen und Schutzfaktoren zu stärken. Risiko- wie Schutzfaktoren sind nicht nur auf der Ebene der Person angesiedelt, sie betreffen vielmehr das nähere und weitere soziale Umfeld (Familie, Nachbarschaft, Schule, Arbeitswelt etc.) und die gesamtgesellschaftliche Ebene. Moderne Präventionsprogramme wie SPIN (Sozialräumliche Prävention in Netzwerken; vgl. <http://www.lpr.niedersachsen.de/nano.cms/de/aktivitaeten?XAction=Details&XID=80>) nutzen systematisch wissenschaftliche Erkenntnisse über Risiko- und Schutzfaktoren, welche die Wahrscheinlichkeit für jugendliches Problemverhalten erhöhen oder reduzieren.
- Erfolgreiche Kriminalprävention richtet sich an den jeweiligen lokalen Bedingungen, Lebensverhältnissen und Infrastrukturen aus und fußt auf einer Bestandsaufnahme dieser Bedingungen. Hierfür kommen Instrumente wie die Kriminologische Regionalanalyse oder Schülerbefragungen, wie sie aktuell im Rahmen der SPIN-Modellprojekte als diagnostisches Verfahren eingesetzt werden, in Frage.

Optimierungsbedarf sehen die Experten vor allem in folgenden Bereichen:

- Kriminalprävention bedarf einer systematischen Ausrichtung. Ein interdisziplinär angelegtes „Nationales Zentrum für Kriminalprävention“, wie im Expertendialog der Bundeskanzlerin 2011/2012 vorgeschlagen, könnte dazu beitragen, Präventionswissen durch Forschung zu mehren und vorhandene Erkenntnisse für die Politik handlungsorientiert aufzubereiten.
- Kriminalprävention benötigt eine stabile und verlässliche Finanzierung. Die im Rahmen der YouPrev-Studie befragten Experten beurteilen die Finanzierungssituation von Kriminalprävention im Jugendbereich in Deutschland insgesamt als weder ausreichend, noch stabil oder langfristig vorhersehbar. Bereits 2006 hatte das Deutsche Forum für Kriminalprävention (DFK) eine (kommunale) Grundfinanzierung, „die idealerweise durch einen eigenen Posten im Haus-

haltsplan festgeschrieben wird“, als „unerlässlich insbesondere für die Institutionalisierung der Kommunalen Kriminalprävention“ bezeichnet.

- Schließlich heben die Experten hervor, dass Kriminalprävention in noch stärkerem Maße als bisher gegeben der Evaluation nach etablierten Standards bedarf. Dies betrifft nicht nur die Wirkungsevaluation sondern auch Verfahren der Prozessevaluation, die vor allem der Qualitätssicherung im Verlauf einer Maßnahme dienen. Hierzu hat u. a. der Landespräventionsrat Niedersachsen im Rahmen seines „Beccaria-Programms“ (<http://www.beccaria.de/>) Standards und Instrumente erarbeitet.

Datenbanken und Literatur

In diesem Teil wird auf einige für den Bereich der Kriminalprävention wichtige Veröffentlichungen und Datenbanken hingewiesen.

Informationsquellen zu evaluierten Präventionsprogrammen

Die Zahl der angebotenen und praktizierten Präventionskonzepte im Jugendbereich ist groß. Angesichts dieser Fülle stellt sich die Frage nach der Auswahl von Maßnahmen, von denen aufgrund entsprechender Studien bekannt ist, dass sie positive Wirkungen zeigen. Hierzu stehen national wie international einige gute Informationsquellen zur Verfügung.

(1) Grüne Liste Prävention

Die *Grüne Liste Prävention* geht auf den Landespräventionsrat Niedersachsen zurück. Sie ist im Internet unter <http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information> zugänglich. Es handelt sich um eine im Rahmen des Projekts „Communities that care“ (CTC) erstellte Datenbank zu Präventionsprogrammen in Bezug auf Gewalt, Kriminalität, Sucht und anderes Problemverhalten von Kindern und Jugendlichen. Die „Grüne Liste“ umfasst drei nach ihrem Bewährungsgrad („Effektivität nachgewiesen“, „Effektivität wahrscheinlich“, „Effektivität theoretisch gut begründet“) abgestufte Gruppen empfohlener Programme.

(2) Blueprints for Violence Prevention

Die *Blueprints for Violence Prevention* des Center for the Study and Prevention of Violence (Boulder, Colorado) sind unter <http://www.colorado.edu/cspv/blueprints/index.html> zugänglich. Sie präsentieren Präventionsprogramme, die strengen Evaluationskriterien genügen (experimentelles Design; starke und anhaltende Effekte; Ergebnisse in mehreren Studien repliziert), und verfolgen insofern eine ähnliche Zielsetzung wie die „Grüne Liste Prävention“.

(3) Systematic Reviews der Campbell Collaboration

Die Campbell Collaboration ist ein Netzwerk von Wissenschaftlern und Praktikern mit dem Ziel der Bewertung von Interventionen im Bereich der Sozial- und Verhaltenswissenschaften. Bei den *Systematic Reviews* handelt es sich um Sichtungen der zu bestimmten Handlungsfeldern vorliegenden Evaluationsbefunde. Der Zugang zur Campbell Library ist möglich unter <http://www.campbellcollaboration.org/library.php>.

Literatur zur Prävention

Es sei auf einige Veröffentlichungen hingewiesen, die einen Überblick zur Prävention im Jugendalter und zur aktuellen Situation der Kriminalprävention in Deutschland geben.

- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (2007). *Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter: eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern*. München: Deutsches Jugendinstitut. Verfügbar unter http://www.dji.de/bibs/_Band11_Gewaltpraevention.pdf.
- Rössner, D., Bannenberg, B., Sommerfeld, M., Fasholz, S., Wagner, U., van Dick, R., Christ, O., Coester, M., Gossner, U., Laue, C. & Gutsche, G. (2002). *Düsseldorfer Gutachten: empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Eine Sekundäranalyse der kriminalpräventiven Wirkungsforschung. Gutachten für die Landeshauptstadt Düsseldorf*. Verfügbar unter <http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf>.

- Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2012). *Gelingensbedingungen für die Prävention interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter (3. korrigierte und überarbeitete Auflage)*. Bonn: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention. Verfügbar unter http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/GesellZusammenhalt/praevention.pdf?__blob=publicationFile.
- Steffen, W. (2012). Sicherheit als Grundbedürfnis der Menschen und staatliche Aufgabe. Gutachten für den 17. Deutschen Präventionstag 16. & 17. April 2012 in München „Sicher leben in Stadt und Land“. Verfügbar unter http://www.praeventionstag.de/kriminalpraevention/Module/Media/Medias/17-DPT--Gutachten_185.pdf.

Mehr zur YouPrev-Studie

Hier können Sie mehr Informationen zur YouPrev-Studie bekommen:

- Auf der YouPrev-Website www.youprev.eu sind alle erstellten Materialien verfügbar.
- Der deutsche Abschlussbericht zur YouPrev-Studie ist verfügbar unter http://www.youprev.eu/pdf/YouPrev_NationalReport_DE.pdf.
- Der internationale Abschlussbericht ist verfügbar unter http://www.youprev.eu/pdf/YouPrev_InternationalReport.pdf.

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Hochschule der Polizei

Fachgebiet Kriminologie und interdisziplinäre Kriminalprävention

Zum Roten Berge 18-24

48165 Münster

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Thomas Görgen

thomas.goergen@dhpol.de

1. Aufl. 2013

Design und Produktion: Hubertus Wittmers, Medicom Marketing GmbH

Jugendkriminalität und Jugendgewalt:

Befunde zu Delinquenz und Prävention (YouPrev)

Eine Zusammenarbeit von



Vrije
Universiteit
Brussel



Universidad
Zaragoza



Deutsche
Hochschule der Polizei



Univerza v Mariboru

Fakulteta za varnostne vede

mta tkszi

